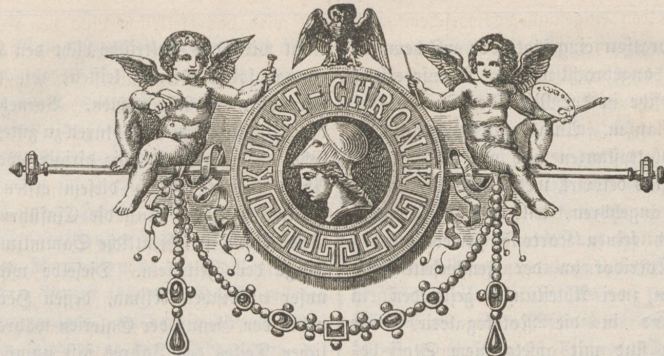


18. Jahrgang.

Beiträge

sind an Prof. Dr. C. von
Lügow (Wien, Theresien-
strasse 25) oder an
die Verlagshandlung in
Leipzig, Gartenstr. 8,
zu richten.

8. Februar



Nr. 17.

Inserate

à 25 Pf. für die drei
Mal gespaltene Petit-
zeile werden von jeder
Buch- u. Kunsthandlung
angenommen.

1883.

Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst.

Erscheint von Oktober bis Juli jede Woche am Donnerstag, von Juli bis September alle 14 Tage, für die Abonnenten der „Zeitschrift für bildende Kunst“ gratis; für sich allein bezogen kostet der Jahrgang 9 Mark sowohl im Buchhandel als auch bei den deutschen und österreichischen Postanstalten.

Inhalt: Ausstellung von Gemälden älterer Meister in Berlin. — Korrespondenz aus Paris. — Schülerarbeiten der k. Kunstgewerbeschule zu Dresden; Kunst im Hause. La scuola romana. — Römische Ausgrabungen. — Konkurrenzentscheidungen der Akademie von Schotters Familienblatt. — Ludwig Hofmann. — Aus Wien: Kunstgewerbemuseum in Berlin; Aus dem Münchener Kunstverein; Aus Stuttgart: Die Gesellschaft englischer Manufakturisten. — Eberleins Medaille zur Erinnerung an die silberne Hochzeit des deutschen Kronprinzenpaars; Prof. Müllers Altarbilder für Bonn; B. v. Nechers Karton zu einem Glasfenster für Stuttgart; Rude-Denkmal in Paris; Aus München. — Zeitschriften. — Inserate.

Ausstellung von Gemälden älterer Meister in Berlin.

Die silberne Hochzeit des Kronprinzen und der Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen hat einem aus fünfzehn Herren bestehenden Comité die Veranlassung gegeben, dem erlauchten Paare, welches stets der Kunst und dem Kunstgewerbe, den Künstlern und den Kunstindustriellen eine warme Fürsorge und seine fördernde Teilnahme gewidmet hat, eine Huldigung in Gestalt einer Ausstellung ausserordentlicher Werke älterer Meister darzubringen. Das Comité wählte einen aus den Herren Graf Seden-dorff, Dr. Bode, Dr. Dohme und Banquier Hainauer zusammengesetzten Ausschuss, welcher die Ausführung des Detailplanes in die Hand nahm. Als Ausstellungslokal wurde das Gebäude der Kunstakademie gewählt, welches gegen seine notorischen Mängel, die schlechte Beleuchtung und den nüchternen Charakter seiner Räume, den Vorzug günstiger Lage in die Waagschale werfen kann, zumal wenn der Versuch gemacht wird, jene Mängel durch geeignete Massregeln zu bekämpfen. Es wäre dem Ausschuss ein Leichtes gewesen, alle jene Räume, welche früher den akademischen Kunstausstellungen dienten, mit Gemälden älterer Meister aus Berliner Privatbesitz zu füllen und so eine Ausstellung ins Leben zu rufen, welche auch numerisch alle früheren Veranstaltungen dieser Art übertroffen haben würde. Denn abgesehen von dem gewaltigen Bilderreichtum in den königlichen Schlössern enthalten die Berliner Privatsammlungen ziemlich bedeutende, aber meist nur wenig gekannte Schätze, da

sich die Sammler in abgeschlossenen Kreisen bewegen und meist ihre Erwerbungen in anderen Städten und Ländern machen, ohne den hiesigen Kunstmarkt viel zu berücksichtigen. Der Ausschuss wollte jedoch nicht durch ein Massenaufgebot imponieren und blenden, sondern den Besuchern der Ausstellung einen reinen Genuss gewähren, welcher nicht durch physische Erschöpfung getrübt wird.

Die am 25. Januar eröffnete Ausstellung hat uns gelehrt, daß der glänzende Erfolg, welchen der Ausschuss erzielt hat, zum Teil dieser Beschränkung verdankt wird. Ohne sich abzuhegen, mit ruhigem Behagen kann sich das Publikum in den Genuss dieser Kunstwerke versenken, die auf vier Räume verteilt sind und deren Zahl sich auf etwa zweihundertundsiebzig belaufen mag. Da sich in dieser Zahl zweihundert- undfünfzehn Gemälde befinden, deckt sich die Berliner Ausstellung in ihrem numerischen Verhältnis mit der Wiener vom Jahre 1873, nicht aber in ihrem Charakter und in ihrer äußeren Erscheinung. Es war die erste Aufgabe des Ausschusses, die kahlen Räume der Akademie zur würdigen Aufnahme der ausgewählten Kunstwerke auszustatten und wohnlich zu gestalten. Zu diesem Zwecke wurden drei Räume, der Uhrsaal, der daranstoßende lange Saal und ein ebenfalls angrenzendes Zimmer, das sogenannte Renaissancekabinet, mit rothem Stoffe ausgeschlagen, und zwar wurden nicht bloß die Wände, sondern auch der Fußboden mit rotem Tuche überzogen, so daß die Dekoration durchaus einheitlich wirkt. Die Pilastereinfassungen der Thüren wurden grün (serpentin-marmorartig) bemalt, und im Uhrsaale wurde an der einen Wand ein hoher